

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 8 (1932-1933)
Heft: 8

Artikel: Das flache Dach
Autor: Kellenwurf, Abraham
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1064955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DAS FLACHE DACH

Von Abraham Kellenwurf

Wir liegen in der wunderschönen, aber etwas teuren Sonne von St. Moritz, sehen dem Gewimmel der Schlittschuhläufer zu und denken an gar nichts (ich für meinen Teil wenigstens).

Da überrascht mich meine hübsche Nachbarin (Nachbarinnen sind immer hübsch) mit der Bitte, ich möchte ihr das flache Dach erklären. Sie hat offenbar in der Kurliste nachgeschnüffelt und entdeckt, dass ich dort als Architekt eingetragen bin.

Hätte ich mich als Jurist eingetragen, so hätte sie mich auf den Fall Riedel-Guala angesprochen; stände das ominöse rer. pol. neben meinem Namen, so müsste ich ihr die Weltwirtschaftskrise erklären; einen Arzt würde sie ganz einfach über ihre Migräne konsultieren; würde sie einen Koch in mir vermuten, so würde sie sich erkundigen, wie man einen angebrannten Braten verschwinden lasse, und als Rennfahrer müsste ich ihr Auskunft geben, weshalb ich beim Rennen vor acht Tagen so miserabel abgeschnitten habe.

Also das flache Dach!

Ich stecke eine frische Zigarette an und erkundige mich angelegentlich, ob sie das flache Dach der Antike meine oder des Klassizismus um 1800, oder das flache Dach der Seifenfabriken, Baumwollspinnereien und Waschanstalten des XIX. Jahrhunderts? Ob das flache Dach von Marokko oder das von La Chaux-de-Fonds?

Soviel Gelehrsamkeit hat sie natürlich

nicht erwartet (es war ja auch unhöflich von mir), sie meine natürlich das flache Dach, von dem man in den Zeitungen lese, Frankfurt, Moskau, Le Corbusier und so. Weshalb wir gestern steile und heute flache Dächer empfehlen?

Ich kritzle auf die Rückseite einer «Getränkekarte» ein paar Striche (12° unter Null), rücke etwas näher an sie heran und beginne meine ganz private und ebenso kostenlose Vorlesung: Also, das flache Dach, richtiger die horizontale Abdeckung, sei schon lang vorbereitet gewesen. Hier auf dem niedrigen Hause sei das Dach ja noch eine ganz passable Geschichte, auch noch bei zwei und drei Geschossen. Aber dann werde es immer merkwürdiger. Und beim ausgewachsenen, sechsgeschossigen Geschäftshaus wäre ja das Dach schon längst aufgegeben. Ob sie noch nie über Berlin geflogen sei, über die Friedrichstadt? Oder über Paris? Nein? Da hätte sie sich davon überzeugen können, dass «das flache Dach» sozusagen überall längst eingeführt sei. Nur habe man bis vorm Krieg anstandshalber so ein Ziegel- oder Schieferschürzchen vor die oberste Etage gehängt. Klar, dass eines schönen Tages auch das Schürzchen fallen musste, und dass es dann im Fallen — ein kühnes Bild — die mehr oder weniger legitimen Dächer der niedrigen Häuser mitreissen würde.

Meine Schülerin sieht mich dankbar an. Ich

gerate in Eifer und erkläre ihr, dass das Schrägdach schon vor dem Krieg auch von innen her bedroht, gewissermassen ausgehöhlt gewesen sei; der unersättliche Hausbesitzer könne nämlich keinen ungenützten Raum sehen und bestehe darauf, dass in den offenen Dachraum seiner Zinshütte, beziehungsweise Villa, Mansarden eingebaut würden, Giebelzimmer, Turmzimmer und all so was. Na, und das wäre schliesslich so dumm herausgekommen, und — was wichtiger ist — so teuer, dass auch der Hausbesitzer das flache Dach als eine wahre Erlösung begrüsse.

Das leuchtet ihr alles ein — selbstverständlich. Aber warum denn die andern Leute so dagegen wären? Die hätten gewiss ihre guten Gründe, und gar die Behörden?

Ich schlage vor, wir wollten das mit den Behörden auf sich beruhen lassen, Lukas 23, Vers 34 (meine Nachbarin sieht mich gross an), es wäre am andern genug. Also diese animose Gegnerschaft käme daher, dass die Leute in ihrer Ruhe aufgestört würden.

Nämlich, das flache Dach beunruhigt die Leute, die sich allmählich ans Ziegeldach gewöhnt haben. Das Ziegeldach beunruhigt die Leute, die noch im Jahrhundert der Schindeldächer leben, und das Schindeldach ist ebenfalls für viele Leute etwas Entsetz-

liches: es gibt eben heute noch alte Herren, die haben als ideales, bodenständiges Bedachungsmaterial Stroh im Kopf.

Aber vielleicht wären doch noch andere Gründe da, die für oder gegen das flache Dach sprächen?

Andere Gründe? Aber selbstverständlich, sieben, achtzehn, fünfunddreissig, hunderzwanzig; mit je achtundvierzig Unterabteilungen — für den Herrn Fahrenkamp (verständnisloser Blick meiner Partnerin) sei das flache Dach ein glänzendes Geschäft; für den X eine politische Manifestation; für den Y ein Abreagieren begangener Jugendstilgibelsünden; für den Z eine Herzensangelegenheit.

Und für Sie?

Für mich? Eine Forderung der Sauberkeit, der Akkuratesse. Ob sie noch nie zwischen dem Bodengerümpel eines alten Daches herumgekrochen und oben in den Dachspitz hinaufgeklettert sei? Nein? Begreiflich — Spinnweben, Russ, Staub; eine vergessene Rolle Tapeten, Dohlenkadaver.

Ich sei für Sauberkeit.

Aber vor 10 Jahren hätte ich doch noch ganz hohe Dächer —

Allerdings. Aber man könne ja immer noch ein bisschen was zulernen.

Das stimmte den roten Jumper nachdenklich.

Die Konsultation war beendet.

Tag im Frühling

Von Albert Ehrismann

Wie das so seltsam ergreifen kann:
Ein Pflug über grünender Wiese;
Als ob nicht der Wind noch bliese,
Der gestern vom Berge kam.

Ein blühendes Bäumchen - ich hab es gesehn -
Die Blüten sind rosa und bleich,
Es machte die Erde so wundersam reich
Und über die Massen schön.

Und sieh: Auf dem Hügel im blauen Revier
Hängt still eine schneeige Wolke -
Ein Kind aus dem himmlischen Volke -
Und lächelt versonnen zu mir.

Und Hügel und Wolke und Blüten und Wind
Sind mir in die Hände gegeben;
Und langsam ergreift mich das Leben.
Es hat meine Harfe gestimmt.